Behörde für Schule und Berufsbildung
und Bezirksamt Eimsbüttel

Was taugt unsere (Schul-)Bildung für die Arbeitswelt der Zukunft?

Protokoll
19. Lokale Bildungskonferenz Eimsbüttel/
Hoheluft-West am 02. Juni 2016

Regionale
Bildungskonferenzen

1. Teil: Podiumsdiskussion mit

- Doris Wenzel-O'Connor, stellv. Geschäftsführerin BWH - Bildungswerk der Wirtschaft Hamburg
- Frauke Narjes, Leiterin Career Center der Universität Hamburg
- Gerhard Albrecht, Schulaufsicht Bezirk Eimsbüttel

(Gerald Mechnich, Leiter des Referats Ausbildung beim NDR, war wegen Unfalls verhindert.)

In einem sehr offen gehaltenen Rahmen wurde hierbei aus den verschiedenen Perspektiven die Titelfrage und das thematische Umfeld beleuchtet. Hier einige wesentliche Thesen und Aussagen der Podiumsgäste:

Frauke Narjes:

Verschiedene Berufe, auch akademische, werden verschwinden; Maschinen werden zunehmend Menschen ersetzen. Die Arbeitsplätze der Zukunft werden zu einem Drittel befristet, einem Drittel frei und nur noch einem Drittel fest sein. Wir werden zwischen diesen Formen wechseln (müssen), insofern verliert die Differenzierung in „richtige" bzw. „Normal-Arbeitsplätze" vs. „atypische" Beschäftigungsformen an Relevanz.

Ein entsprechender Trend ist die Zunahme von Biographien mit beruflichen Brüchen; zugleich nimmt die Suche nach Identität, Sicherheit und Orientierung zu. Diese Entwicklungen erfordern, dass Menschen neben dem Erwerb von Fachwissen die Fähigkeit aufbauen, lernen zu können, d.h., sich immer wieder Neues aneignen zu können. Weitere Lernziele gerade für junge Menschen sind der adäquate Umgang mit Ungewissheit sowie eine höhere Frustrationstoleranz. Scheitern sollte als etwas Normales angesehen werden, und gleichzeitig müssen iterative Vorgehensweisen eingeübt werden. Das Lehren oder besser Coachen sollte zum Ziel haben, Menschen dabei zu unterstützen, Korrekturschleifen einzubeziehen.

In der Uni ist der Praxisanteil generell zu gering. Hochschulen fangen erst an, sich mit Didaktik zu befassen, sie können von Schule lernen. Die Lehr- und Lernformen werden sich in den kommenden Jahren massiv ändern, und die Hochschulen werden sich umstellen müssen.

In der Universität, aber auch in vielen anderen Bezügen des Lebens, fehlen „Resonanzen" (Verweis auf neues Buch des Soziologen Hartmut Rosa, vgl. auch: http://www.zeit.de/campus/2016-05/hartmut-rosa-soziologe-studium-entschleunigung-resonanz-bologna-reform. Last but not least: Wir sollten nicht alle Entwicklungen individuell zu lösen glauben.

Doris Wenzel O'Connor:

Im Arbeitskreis für Ausbildungsleiter in Hamburg wird berichtet, dass die Azubis heute im allgemeinen selbständiger seien als früher; es fänden sich jedoch Defizite im schulischen Wissen und Können, insbesondere in den Bereichen Deutsch und Mathematik – und gerade diese „klassischen" Fächer sind sehr wichtig.

Das bewährte System der dualen Ausbildung insgesamt hat derzeit eine unklare und unsichere Zukunft. Oft können Plätze nicht mehr besetzt werden, wegen einer zunehmenden Abwanderung zu akademischen Bildungsgängen, aber auch aufgrund fehlender Ausbildungsreife vieler

Schulabgänger mit erstem oder mittlerem Abschluss. Die Berufs- und Studienorientierung (BO-SO) in den Schulen hat in den letzten Jahren allerdings deutliche Fortschritte gemacht. Auch innovative Konzepte wie Schülerfirmen gehören hierzu.

Die Bedeutung des lebenslangen Lernens nimmt zu, auch in nichtakademischen Berufen und ausdrücklich auch im Bereich des Handwerks.

Gerhard Albrecht:

Schule deckt zwangsläufig nur einen Teil dessen ab, was zur Vorbereitung auf späteres (Arbeits-) Leben gelernt werden muss. Ganze Lebensbereiche werden nicht unterrichtet. In den unterrichteten Fächern werden durch die Beschäftigung mit Themen Kompetenzen ausgebildet; z.B. wird sprachliche Ausdrucksfähigkeit erlernt – wobei das konkrete Material, das inhaltlich bearbeitet wird, also der Lernstoff, variieren kann. Bereits seit 15-20 Jahren reagiert Schule auf den Bedarf, den der beschleunigte technologische und soziale Wandel auslöst, indem entsprechend verstärkt auf *Kompetenzen* gesetzt wird, die dazu befähigen sollen, noch nicht exakt absehbare, aber sich definitiv verändernde zukünftige Anforderungen zu meistern. In den Bildungsplänen werden daher nicht Stoffe, sondern Kompetenzen im Kontext von Lernsituationen beschrieben, z.B. auch „Orientierungskompetenz“. Es wird dabei zusehends weniger wichtig, in welchem Fach man die beschriebenen Kompetenzen erwirbt. Die Unterrichtsentwicklung geht hin zu einer Selbstbestimmung zum eigenen „Produkt“, es wird an den individuellen Interessen und Arbeitsweisen der Schülerinnen und Schüler angeknüpft. Antwort auf die Titelfrage ist insofern: Ja, die Schule bereitet angemessen aufs Arbeitsleben vor. Es gibt aber auch Jugendliche, für die die theoretischen Anforderungen handwerklicher Berufe inzwischen einfach zu hoch sind – ein schwer zu lösendes Problem.

„Digitalen Arbeitsnomaden“ fehlt die Kontinuität von Kollegialität: Der Trend der Auflösung herkömmlicher Arbeits- bzw. Arbeitsplatzstrukturen – siehe das Beispiel Philips, siehe die Freiberufler im Medienbereich u.a. – könnte Anlass geben, über eine stärkere Förderung der Persönlichkeitsbildung in der Schule nachzudenken. Und vielleicht sollten wir die BOSO um eine GO, eine Gründungsorientierung, erweitern.

PAUSE – Catering durch BistroLi (Bistro im Landesinstitut für Lehrerfortbildung)

2. Teil: Diskussion im Plenum

Nach der Podiumsdiskussion wurde die Gesprächsrunde geöffnet; es gab zunächst kürzere Nachfragen und Meinungsäußerungen in Richtung Podium, und nach der Pause wurde in Form einer großen Runde diskutiert. Die Teilnehmenden äußerten sich zu verschiedenen Punkten und brachten eigene Erfahrungen und Ideen ein. Hier eine Auswahl von Statements und thematisierten Aspekten:

- **Schule hat IT mindestens 20 Jahre verschlafen!**

Hierzu verweist Herr Albrecht u.a. auf die vielfältigen technischen und rechtlichen Herausforderungen für die Schulbehörde bezüglich der digitaltechnischen Aufrüstung. Auch sei eine reine Ausstattung mit Technik (die die SchülerInnen meist selbst besäßen) noch kein Schritt zu mehr

IT- und Medienkompetenz. Bezüglich dieser Kompetenz des Umgehens mit digitaler Technik und Medien sei festzustellen, dass Schüler zwar gut „auf der Oberfläche schwimmen“ können, jedoch eine Kenntnis der technologischen Tiefenstruktur oft begrenzt ist. Inzwischen sei eine neue, IT-affine Lehrergeneration an den Schulen tätig. Die Runde ist sich insgesamt einig darin, dass die Ausbildung von IT- und Medienkompetenz weiter verstärkt werden müsse und bereits in der Grundschule beginnen sollte. Es wurde in diesem Zusammenhang behauptet, dass Mediennutzungen die Kinder bildungsnaher Familien tendenziell förderten, dagegen Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status eher schädigten; daher müssten die sozial Schwächeren in diesem Bereich besonders intensiv und gut gebildet werden. Dabei sei zu vermitteln: „Denken ist wie googeln, nur krasser“.

- **Sind Noten in Schule noch zeitgemäß?**

Für Wirtschaftsunternehmen hätten Zensuren eine abnehmende Bedeutung; es komme Firmen – zumindest in bestimmten Bereichen – zunehmend auf bestimmte Soft Skills und Fähigkeiten an, die nicht in numerischer Form abgebildet werden können. Hierzu der Hinweis (Albrecht), dass Noten tatsächlich nicht zwingend als Feedback-Instrument nötig seien (hier ließen sich auch andere Systeme entwickeln), sehr wohl aber als Berechtigungsintrument: Noten dokumentieren das erfolgreiche Durchlaufen eines Bildungsgangs und berechtigen ggf. zu weiteren Bildungsgängen.

- **Lehrer kennen meist nur Schule bzw. Hochschule und nicht die Arbeitswelt [außerhalb ihrer eigenen] und können damit Schüler auch nicht richtig auf diese Welt vorbereiten.**

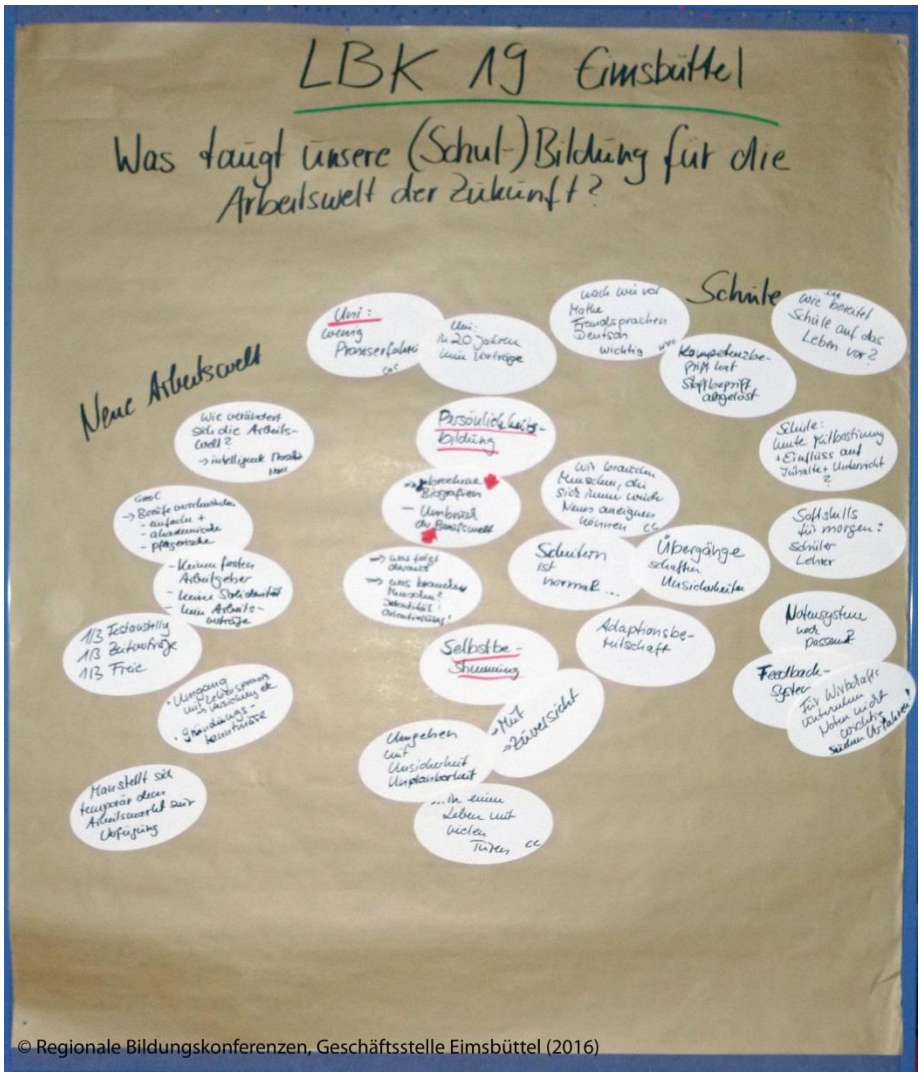
Sicherlich sei eine bessere Kenntnis der externen Arbeitswelten erstrebenswert; es gebe inzwischen Lehrerfortbildungen in Unternehmen (Wenzel O’Connor). Die Stadtteilschulen seien hier generell besser als Gymnasien aufgestellt. Da viele Abiturienten studieren wollen und die dortigen Lehrkräfte auch weitgehend hiervon ausgingen, werde zu wenig Berufsorientierung betrieben. Frau Wenzel O’Connor verweist auch auf die regionalen Arbeitskreise Schule Wirtschaft, bei dem sich Lehrer und Personalverantwortliche direkt begegnen, zu verschiedenen Themen austauschen und auch konkrete Maßnahmen verabreden (www.schule-wirtschaft-hamburg.de/schulewirtschaft/arbeitskreise/eimsbuettel-berichte.html). Eine stärkere Öffnung der Schule in Leben und Beruf sei wünschenswert (Albrecht), allerdings ohne Entprofessionalisierung des Lehrerberufs (also keine externe Praktiker als Lehrerersatz); Plädoyer dafür, Partnerschaften Betrieb – Schule sowie Eltern – Schule einzugehen.

Thematisiert wurden außerdem Bedingungen und Faktoren, die zu einem erfolgreichen Lernen und einer Persönlichkeitsbildung beitragen; genannt wurden u.a.:

- Die Kinder sind erfahrungsgemäß grundsätzlich alle super fit und interessiert, dies sollte zunächst einmal beherzigt werden
- Schüler sollten den Unterricht noch stärker mitgestalten
- Schüler wollen voneinander lernen
- Lehrerpersönlichkeiten sind das Problem bzw. diese machen den Unterschied

Die zentrale Bedeutung guten Unterrichts, d.h. guter Lehrer, für den schulischen Bildungserfolg – im Vergleich zu diversen anderen Faktoren von Klassengrößen bis zu Schulformen, über die man

sich in der Bildungspolitik streite – sei durch eine große Studie nachgewiesen (siehe www.zeit.de/2013/02/Paedagogik-John-Hattie-Visible-Learning).
Auch, wenn diverse Querschnittsthemen und gesellschaftliche Themen in Schule ausdrücklich oder implizit mitgelehrt würden, gelte selbstredend, dass Menschen aus und in vielen Systemen lernen. Dies verweise auf die Rolle, die außerschulische Lerngelegenheiten generell in Bildungsprozessen spielten; entsprechend wichtig sei das Einbeziehen von außerschulischen Lernorten und Bildungsanbietern im Rahmen von Ganztagsschule.



Die 19. Lokale Bildungskonferenz Eimsbüttel/ Hoheluft-West fand statt in der Aula des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Weidenstieg 29.

Für das Protokoll: Matthias Eichhorn, Bildungskoordinator im Bezirksamt Eimsbüttel